

7. Kriterien der Beurteilung von überlieferten Lesarten

Die Textkritik ist der wohl voraussetzungsreichste Teil jeder Philologie. Einige der Voraussetzungen, nämlich die Kenntnis der Sprache und ihrer Geschichte, die Geschichte der Literatur und ihrer Entstehungszeit, die Geistesgeschichte, die Geschichte der Textüberlieferung, kann man mehr oder weniger gut kennen lernen, andere entziehen sich völlig:

Wir können z.B. nicht wissen, welche Nachlässigkeiten sich einbestimmter Schreiber an einer bestimmten Stelle des Textes zuschulden kommen ließ. Auch nicht, welche dem Text fremden Überlegungen ihn beim Schreiben bestimmten, mit welchem Scharfsinn oder mit welcher Dummheit, mit welcher Willkür oder mit welcher Pietät er an seine Arbeit ging. Ferner haben wir keine Ahnung, wie es um sein Gehör bestellt war, wenn ihm diktiert wurde, wie um seine Sehkraft, wenn er selbst abschrieb. Die Entscheidungen des Textkritikers sind also immer sehr unsichere Entscheidungen, umso unsicherer, je schematischer er vorgeht.

Die textkritischen Beispiele im 1. Abschnitt, aus einer weniger weit zurückliegenden Zeit und aus der Gegenwart, noch dazu in unserer Muttersprache geschrieben und aus einem Umfeld, mit dem wir viel vertrauter sind, sollten u.a. vor allzu viel Zuversicht warnen, Texte mit völliger Sicherheit wiederherstellen zu können.

Die Möglichkeiten, Fehler zu erkennen, sind äußerst begrenzt. Das zeigt sich z.B. daran, dass selbst in seit Jahrhunderten viel gelesenen Texten immer wieder an Stellen, an denen bis dahin niemand Anstoß genommen hatte, überzeugende Konjekturen gemacht oder auch nur, das ist einfacher, Verderbnisse aufgedeckt werden.

Umgekehrt erweist häufig die Entdeckung eines neuen Papyrus, dass der Scharfsinn der Philologen nicht ausgereicht hatte, die Verderbnisse im überlieferten Text auch nur zu erkennen, geschweige denn zu beseitigen. Allerdings kann die Entdeckung eines neuen Papyrus philologischen Scharfsinn auch auf das Glänzendste bestätigen.

Es ist verdächtig, dass es nicht einmal, wie man meinen sollte, doch recht leicht zu erstellende Statistiken darüber gibt, an welchen Stellen z.B. des NT nach welchen textkritischen Kriterien entschieden wurde – ganz zu schweigen von umfänglicheren Untersuchungen dieser Frage. «Den Kern fast jedes textkritischen Problems bildet eben ein stilistisches, und die Kategorien der Stilistik sind noch viel ungeklärter als die der Textkritik.»³⁰

Eines ist immer im Auge zu behalten: Die Qualität einer «Textform» lässt sich nicht aufzeigen, sondern nur die Qualität einzelner Handschriften, insofern als man sie – mit Hilfe der stemmatischen Methode – als «abhängig»³¹ oder «unabhängig» erweisen kann. Wenn das, wie im Fall des NT, nicht möglich ist, muss die Qualität jeder einzelnen ihrer Lesarten gesondert betrachtet werden. Das gilt für jede Handschrift in einer solchen «Textform». Wenn z.B. die

³⁰ P. Maas: *Textkritik*, Leipzig 1960⁴, 25.

³¹ Als «abhängig» werden Textzeugen bezeichnet, die von *erhaltenen* Hss. abhängig sind.